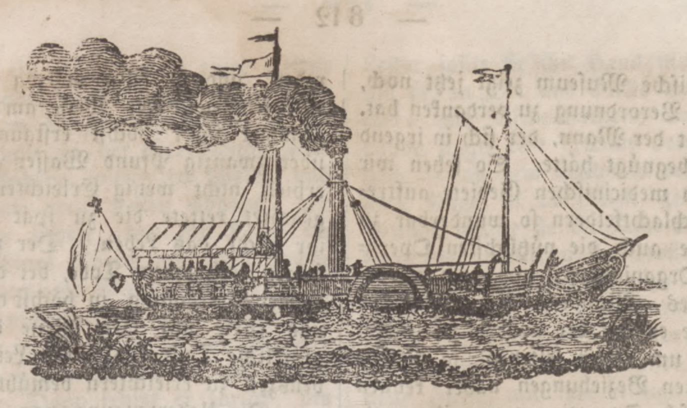
№ 106. Dienstag, am 3. Septbr. 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Peter der Große als Arzt.

Nicht blos die Weltgeschichte kennt diesen großen Monarchen, wie er als Gesetzgeber, Feldherr, Mensch und Regent der hervorragendste seiner Zeit gewesen, sondern der gewaltige Geist hat auch der Geschichte der Medicin Rußlands ein Blättchen abgerungen. Gedenkt man der Uranfänge einer mehr wissenschaftlichen Medicin Rußlands, so war es Peter, der auch hier den Wald lichtete, und, ein Beispiel von vielen: noch bis zur heutigen Stunde benutzen wir das anatomische Museum, das er von Ruysch in Amsterdam gekauft, und das nun einen Theil des naturhistorischen Cabinets von St. Petersburg bildet. Er fühlte die Wichtigkeit eines gründlichen anatomischen Studiums, und so sehen wir, wie er im Jahre 1698 das anatomische Theater zu Leyden besuchte, wie er in Amsterdam bei Ruysch einen vollständigen Cursus in der Anatomie hörte, wie er 1717 dem anatomischen Theater in Paris, das damals unter Leitung Duverney's stand und sich durch seine anatomischen Wachspräparate auszeichnete, die ungetheilteste Aufmerksamkeit widmete. Nicht weniger schmeichelhaft für den großen Lehrer, als den großen Schüler schrieb man zu jener Zeit: „Gloriosum id manebit semper, Ruischium corporis humani fabricam exposuisse Petro Primo Magno Russorum Imperatori, qui intentissimo auscultabat animo, super omnibus rogitabat seduló, atque habebat in memoria semper, quod viderat semel.“ — Im Jahre 1702 wurde von dem von Peter nach Rußland berufenen Bidloo die Professur für Anatomie in Moskau begründet, 1706 durch kaiserlichen Ukas ein anatomisches Theater daselbst eröffnet, und wir sehen abermals, wie der, nach Wissen dürstende Mann in seinem Reiche noch, sich in den Kenntnissen zu vervollkommnen strebte, zu denen er im Auslande schon die sicherste Grundlage gelegt. Er, der große Kaiser, wohnte selbst vielen Sectionen von Leichnamen bei, und es ist historisch, wie nach seinem Befehl die Section des Leichnams eines zufällig ertrunkenen Hofpagen aufgeschoben wurde, bis die Umstände ihm gestatteten, selbst Augenzeuge derselben zu sein. Diese große Neigung für Anatomie, deren so hohen Werth für die Medicin Peter mit mehr Scharfblick erkannte, als vielleicht viele Aerzte damaliger Zeit, erstreckte sich auch auf die pathologische Anatomie. — Im Jahre 1718 erschien ein Ukas, durch welchen befohlen wurde, alle Mißgeburten (sowohl von Menschen als Thieren) nach St. Petersburg zu schicken und dafür eine Geldbelohnung zu ertheilen. Backmeister schreibt in dieser Beziehung in seinem Essai sur la Bibliotheque et le cabinet de l'Academie des Sciences Folgendes: „En vertu d'une ordonnance chaque monstre devait être conservé. L'Empereur détermina le prix de 100 roub. pour un monstre d'homme vivant, 15 s'il était mort, 10, 7 ou 3 pour un monstre animal. A cette ordonnance le cabinet doit la quantité de monstres, qu'il possède, etc.“ Das in dieser Beziehung so reichhaltige

St. Petersburger anatomische Museum zeigt jetzt noch, was es dieser kaiserlichen Verordnung zu verdanken hat.

Aber Peter war nicht der Mann, der sich in irgend einem Fache mit Theorie begnügt hätte. So sehen wir ihn auch praktisch in dem medicinischen Gebiete auftreten. Er, der auf den Schlachtfeldern so wunderbar zu operiren verstand, kannte auch die nützlichsten Operationen am menschlichen Organismus, und, im eigentlichsten Sinne des Wortes, Wunden, die er mit der einen Hand schlug, wußte er mit der andern zu heilen. Die Geschichte hat uns, um diesen seltenen, so vielseitigen Geist in allen seinen Beziehungen näher kennen zu lernen, einige chirurgische Operationen von ihm aufbewahrt. Theilen wir sie unsern Lesern mit, wie sie in den von uns als Quelle benutzten Blättern (St. Petersb. Zeit. Nr. 232 und Mock T. 10. B.) berichtet wurden.

„Für die Chirurgie bewies der Kaiser eine eben so große, wo nicht noch größere Neigung, indem er vielfache Kenntniß in dieser Kunst erlangt hatte und sogar praktische Fähigkeit zu derselben an den Tag legte. Gewöhnlich trug er zwei Bestecke bei sich: das eine mit mathematischen Instrumenten, wie Zirkel, Maaßstab und dergleichen, die zur Ausmessung der ihm vorgelegten Risse der Civil-, Militair- und See-Architektur dienten, das andere mit chirurgischen Instrumenten. Zu diesen letztern gehörten zwei Lanzetten mit einem Schnepper zum Aderlassen, ein anatomisches Messer, Zangen zum Zahnausziehen, ein Schaufelchen zum Ausstreichen von Pflastern, eine Scheere, eine Sonde für Wunden und ein Katheter. Seine Neigung zur Chirurgie ging so weit, daß man ihm jedesmal unterlegen mußte, wann und wo, namentlich in einem Hospitale oder Privathause an Jemanden eine merkwürdige Operation stattfinden sollte. Der Monarch ließ keine Gelegenheit vorüber, so oft es ihm nur möglich war, dabei zu erscheinen, und war oft sogar als handelnde Person dabei zugegen. Da er zu diesem Zweck stets im vertraulichen Umgange mit dem geschickten Hof-Chirurgen Trimont stand, so erlangte er Uebung darin, Leichname methodisch zu zerlegen, chirurgische Schnitte zu machen, Adern zu öffnen, Wunden zu verbinden und Zähne auszuziehen. Eine Operation letzterer Art vollzog er unter andern an der Frau seines Kammerdieners Polubojanow und an der Dienstmagd des Kaufmanns Tames. Eine besondere Erwähnung jedoch verdient die von dem Monarchen vollzogene Operation (Bauchstich, paracenthesis abdominis) an der Frau des holländischen Kaufmanns Borst, gebornen Lups, die an der Wassersucht litt. Die Unmöglichkeit, diese Krankheit durch gewöhnliche Arzneimittel zu heben, veranlaßte die Aerzte, eine Abzapfung des Wassers mittelst einer Operation vorzuschlagen, als des einzigen, schon längst bekannten Mittels zur Erleichterung des Uebels. Die Leidende wollte sich aber durchaus nicht dazu entschließen. Nur der Kaiser allein konnte sie überreden, und er selbst vollzog an ihr die Operation auf eine sehr geschickte Weise am 27. April 1723, in Gegenwart ihrer höchst erstaunten Aerzte. Es wurden über zwanzig Pfund Wasser abgezapft, und die Kranke erhielt nicht wenig Erleichterung dadurch; dessen ungeachtet rettete die zu spät vorgenommene Operation ihr nicht das Leben. Der menschenliebende Monarch folgte nach ihrem Tode, bei der am 6. Mai Statt habenden Beerdigung, in höchst eigner Person ihrem Sarge, und ehrte auf diese Weise das Andenken an die unglückliche Dulderin, deren Leiden er während ihrer Lebenszeit zu erleichtern bemüht gewesen war.

Die Ueberzeugung von dem Nutzen chirurgischer Operationen bewog unter Anderm Peter den Großen, während seines Aufenthalts in Paris im Jahre 1717, einem unglücklichen blinden Soldaten auf menschenfreundliche Weise Hülfe zu leisten; er hatte im Alter von 65 Jahren, seit der Schlacht von Hochstätten, auf beiden Augen den grauen Staar. Der Kaiser befahl seinem damaligen Leibmedicus Areskina, sich mit dem Pariser Professor der Anatomie, Duverney, zu berathen und einen geschickten Oculisten aufzufinden, der die Operation machen konnte. Duverney stellte ihm den bekannten Augenarzt Woolhuissen vor, und der graue Staar ward mit dem allerbesten Erfolge in der Wohnung des Kaisers (Hôtel Lesdiguieres) in seiner Gegenwart gestochen. Der zum Sehen gebrachte Blinde hatte die unvergleichliche Freude, vor Allem zuerst die Hand Peters des Großen zu erblicken; der Monarch aber, erfreut durch diese glücklich gelungene Operation, nahm sich vor, einen jungen Russen als Zögling zu Woolhuissen zu schicken, um bei ihm diese wohlthätige Kunst zu erlernen.

Unsere jüngeren Aerzte sind oft in Verlegenheit um einen Gegenstand für eine Inaugural-Dissertation. Hier ist ein Stoff, wie ihn die Weltgeschichte vielleicht nur einmal darbietet. Man sammle aus der Geschichte dieses Mannes Alles, wo er mit den Naturwissenschaften (Peter der Große hörte Physik zu Amsterdam, im Hause des Bürgermeisters Witsen), der Medicin und Chirurgie so theoretisch als praktisch in Berührung trat. An Quellen fehlt es nicht, und bei einigem Fleiße würde ein Büchelchen zu Stande kommen, das für Historiker überhaupt, aber ganz insbesondere für das ärztliche Publikum von dem höchsten Interesse sein müßte. Denn was Peter I. that, das that er ganz.“ (Aus d. Medicin. Zeitung Rußlands.)

Die Jägerin.

In den Einöden Amerikas kommen noch alle Tage die romanhaftesten Abenteuer vor. Das nachstehende ereignete sich vor nicht langer Zeit. Ein gewisser Simons, ein Jäger, hatte sich in Texas, etwa 200

Stunden von der Küste, ein Häuschen in einer weiten Einöde gebaut, und gedachte da mit seiner Frau, zwei kleinen Kindern und einem Neger sein Leben zu beschließen. Das Haus stand an der Verbindungsstelle zweier Flüsse auf einer Anhöhe, mitten im Walde, und der hintere Theil stieß an einen steilen Abhang, der zu dem Wasser hinunter führte, wo ein Kahn im Gebüsch versteckt lag. Eines Tages nun meldete der Neger, daß sich eine ziemliche Anzahl Wilder zeige, und Simons hatte also nichts eiligeres zu thun, als die beiden kleinen Kinder in den Kahn zu bringen und ihnen zu empfehlen, da liegen zu bleiben und keinen Laut von sich zu geben. Dann kehrte er zurück, um seine Frau zu holen, welche das Nothwendigste zusammen packte. Kaum aber war er in sein Häuschen wieder eingetreten, als die Indianer erschienen und die Flucht unmöglich machten. Die Thüre wurde so gut als möglich verrammelt, Simons, seine Frau und der Neger griffen zu den Gewehren und empfingen die Feinde mit Kugeln. Hätte das Häuschen einen Ausgang nach hinten gehabt, so war vielleicht noch zu entkommen gewesen; durch die Thüre hinauszutreten war dagegen unmöglich, und überdies ängstigte die Eltern das Schicksal ihrer Kinder, die in dem Boote sich befanden, und jeden Augenblick von den Wilden entdeckt werden konnten. Man denke sich die Angst der unglücklichen Mutter, die wußte, daß ihre Kinder in der größten Gefahr schwebten, und ihnen doch nicht zu Hülfe eilen konnte! Unterdeß nahte die Nacht heran, und mit ihr wurde die Lage um Vieles schlimmer, da die Indianer gewiß versuchten, das Häuschen in Brand zu stecken. Es mußte irgend etwas gethan werden. „Es bleibt nur ein Mittel übrig," sagte Simon zu seiner verzweifelten Frau, „ich werde einen Balken an der hintern Wand des Hauses durchsägen; die Wilden beobachten uns auf dieser Seite nicht; Du kriechst durch die Oeffnung hinaus, schlüpfst ins Gebüsch hin und wirst das Boot erreichen können, ohne bemerkt zu werden. Du läßt das Boot auf dem Wasser hinunterschwimmen, ohne zu rudern, bis Du so weit entfernt bist, daß die Wilden die Ruderschläge nicht mehr hören können. Ich werde unterdeß mit dem Neger die Wilden in Schach zu halten suchen; wenn unser Feuern aufhörte, würden sie sogleich Verdacht schöpfen, und uns bald entdecken. Auch ist das Boot zu klein, als daß wir Alle darin Platz hätten. Ruderst Du stark, so wirst Du nach einigen Stunden zu einer Pflanzung kommen, und die Bewohner derselben werden sich beeilen, uns zu befreien."

Die Frau willigte in den Vorschlag; es wurde ein Loch in die hintere Wand des Hauses gesägt und die Frau kroch, die Flinte in der Hand, hinaus, gelangte glücklich zu ihren Kindern und ruderte die ganze Nacht hindurch. Früh kam sie an einer Pflanzung an, erzählte ihre Noth, und übergab ihre Kinder der Pflege der Frauen, während sie mit den Männern wieder aufbrach, die Wilden zu vertreiben und zu züchtigen. Leider sollte sie ihr Haus nicht wieder sehen; es war, als sie an Ort und Stelle ankam, nur noch ein Trümmer- und Aschenhaufen, und einige hundert Schritte davon nagte eine Schaar von Wölfen an einem Leichnam — an dem Leichnam des Mannes, den die Frau über Alles in der Welt geliebt hatte. Mit Flintenschüssen mußte sie die Raubthiere vertreiben, um wenigstens die sterblichen Ueberreste des Vaters ihrer Kinder zu erhalten und bestatten zu können. Die Verzweiflung warf sie dann auf das Krankenlager und sie schwebte lange zwischen Tod und Leben. Als sie genas, bauete sie mit Hülfe ihrer Freunde an derselben Stelle eine neue Hütte, und ihre einzige Beschäftigung ist nun die Jagd — auf Wilde. Alle Tage streift sie in den Wäldern umher, und sie kennt keine andere Freude mehr, als einen ihrer Feinde zu erschießen. Die Wilden fürchten sie wie einen bösen Geist und wagen sich nicht in die Nähe der Wohnung, in welcher sie ihre Kinder im Hasse gegen die Wilden erzieht. Viele Ansiedler haben der muthigen Wittwe die Hand geboten, aber sie hat alle Anträge dieser Art ausgeschlagen, da, wie sie sagt, ihr Leben keinen andern Zweck mehr hat, als den Tod dessen zu rächen, dem ihr ganzes Herz gehörte.

(Österl. Bl.)

Gedankenspäne.

Die unseelige und unfruchtbare Politik verschlingt Alles, selbst die Künste und Wissenschaften. Zuerst hatten wir politische Dichter, jetzt haben wir gar schon politische Maler. Begas giebt auf die Kunstausstellung zu Köln ein Bild: die Mühseeligen und Beladenen, was, wie die Kölnische Zeitung sagt, eine socialistische Idee, folglich eine zeitgemäße ist. Karl Hübner giebt ebendahin ein Bild: die schlesischen Weber, welches das Proletariat veranschaulicht. Wenn das so fortgeht, so werden wir zuletzt auch noch eine politische Technologie bekommen, wie wir schon eine politische Philosophie und Jurisprudenz haben, wir werden Dampfmaschinen sehen, welche den Communismus, und Windmühlen, welche den St. Simonismus, und so nach einander alle socialen Verhältnisse repräsentiren. Der Anfang ist gemacht, mit Wind und Dampf wird ohnedies jetzt Alles getrieben.

Das Herz einer Coquette gleicht einem Stammbuch — jeder Anbeter erhält ein Blatt daraus, und der Ehemann — bekommt oft nichts als den leeren Einband.

Räthsel.

Drei Zeichen bilden ein geistiges Wesen,
Von dem wir schon oft in Gedichten gelesen,
Verändre das Erste, dann braust es und zischt,
Als ob sich ihr Wesen mit Feuer vermischt.

Reise um die Welt.

*** In Oestreich giebt bekanntlich eine Provinz an die andere Zoll (Mauth). Die Grenzbeamten sind aber so schlecht besoldet, daß sie sehr leicht käuflich sind. Mitunter wird dieses so arg, daß die Regierung aufmerksam gemacht durch die geringe Summe der eingehenden Gefälle, die Beamten versetzt, um die geschlossenen Verbindungen zu unterbrechen. Ein solcher Fall fand in der ungarischen Grenzstadt Fürstenfeld statt. Die Mauthbeamten wurden einige Meilen weiter geschoben, und es kamen Neue nach dem genannten Orte. Die Kaufleute in Graz, welche den ungarischen Taback brauchten, dirigirten die Transporte über denjenigen Ort, an welchen die alten Bekannten versetzt waren. Da kamen die neuen Beamten aus Fürstenfeld zu den Kaufleuten in Graz, baten dieselben, ihnen doch ihr Brod nicht zu entziehen, Vertrauen zu ihnen zu fassen, und sie mit der Spedition des Tabacks zu beauftragen. Die Sache ward eingeleitet, und die Mauthbeamten brachten ganze Frachtwagen voll Taback selbst, in Uniform, auf der eingeschmuggelten Waare sitzend, vor die Häuser der Besteller!

*** Der berühmte Pritchard hat die Politik Englands vollkommen durchdrungen. Wie sie die Religion zu Handelsverbindungen im Großen benutzen, so benutzt er sie zur Handelsbeförderung im Kleinen. Es kam im Januar dieses Jahres ein englisches Schiff zu Tahiti an, das überfüllt war mit Baumwollen- und anderen Stoffen, die es nicht hatte absetzen können; alsbald bestieg Herr Pritchard den geistlichen Rednerstuhl, donnerte gegen die abscheuliche und fluchwürdige, heidnische Nacktheit der christlichen Eingebornen, drohete allen welche das Heidenthum nicht auch in diesen Stücken ablegen würden, mit ewigen Höllenstrafen, und schloß endlich damit, daß er sie auf die Langmuth und Güte Gottes wies, welcher, statt sie schon jetzt durch Feuer und Wasser, Krieg und Pest zu strafen, ihnen vorher noch ein, mit preiswürdigen Waaren reich beladenes Schiff sende, worauf sie für geringes Geld alles finden würden, was zu ihrer christlichen Bekleidung nöthig wäre. Das Schiff machte in Folge dieser Empfehlung gute Geschäfte. Können wir uns nicht auch solche Missionaire und Consuln anschaffen?

*** Das kommt vom Lesen! Ein Colporteur in Paris, ein Mann der sich damit beschäftigt, die gedruckten Nachrichten über alle Mordthaten, Spitzbübereien, Gräuelscenen, Verbrechen, Gaunerstreiche, welche fortwährend in Paris erscheinen und die Lectüre des gemeinen Mannes bilden, umher zu tragen, hatte von jeder solchen Geschichte sich ein Exemplar reservirt, und so eine Bibliothek von Verbrecherbiographieen erhalten, die ihres Gleichen suchte. Sein Sohn, ein liebenswürdiger Gamin, wußte nichts eifriger zu thun, als diese Bibliothek in sein Hirn aufzunehmen, er bildete sich durch dieses Studium privatim zum vollkommensten Diebe, Räuber und Mörder aus, begann seine praktische Laufbahn damit, daß er seinen eigenen Vater bestahl, und endete sie gebrandmarkt an der Korallenschnur (so nennt man die zentnerschwere Kette, an welche die Verbrecher mit dem Halseisen geschmiedet sind, die einen Transport nach Toulon oder Marseille bilden,) auf dem Marsch zur Galeere. Als der Vater die Lebensgeschichte seines Sohnes austragen sollte, und durch diese erfuhr, was aus demselben geworden, fiel er vom Schlage gerührt, zu Boden.

*** Das Dampfschiff Especuladora, welches zwischen Rio de Janeiro und der Bai von Nitherohy Passagiere führt, zersprang bekanntlich am 25. Mai d. J. im Augenblicke der Abfahrt durch die unverzeihlichste Unvorsichtigkeit der Führer; es wurden verhältnißmäßig wenig, nämlich von 200 Passagieren nur eilf getödtet, die übrigen durch das kochende Wasser mehr oder weniger verbrüht. Nun schreibt man aus Rio vom 12. Juni, daß von den sämmtlichen Verbrüheten nicht einer, auch nicht der im geringsten Verletzte, gerettet sei; eine Folge der krassesten Unwissenheit der Aerzte jener Hauptstadt des Kaiserreiches.

*** Ein Arbeitsmann zu Panola (im Mississippi-Staate) entfloh mit einem Neger seinem Herrn, die Uebelthäter nahmen die beiden Töchter dieses Herrn (eines Geistlichen) mit sich, wurden aber in Arkansas eingeholt. Die Bürger in Panola, welche fürchteten, die Verbrecher möchten der Strafe entgehn, nahmen das Gesetz in die eigne Hand und verurtheilten jeden Verbrecher zu funfzig Hieben mit einem Riemen aus einer frischen Stierhaut. Dieses angenehme Instrument ward angewendet, indem der eine der zu Bestrafenden als Unterlage für den Andern diente. Nachdem ein Jeder einige dreißig Hiebe erhalten hatte, waren sie so zerfleischt, daß selbst ihre Henker Mitleid fühlten. Der Weiße ist gestorben, der Schwarze für immer gelähmt, indem alle Muskeln zerrissen sind. Die freien Völker wissen ihre Freiheit gut zu brauchen. Wohlauf gen Westen!

*** In Rußland will man keine barmherzigen Schwestern haben. Die von Frankreich dahin gesendeten, welche in Wilna ein Kloster errichtet hatten, sind mit Protest zurückgewiesen, und von Kosaken, wie man sagt etwas unzart über die Grenze gebracht worden. Sie fanden vorläufig in Berlin eine gastfreundliche Aufnahme, werden sich jedoch demnächst in ihr Mutterkloster in Frankreich zurückbegeben.

*** Luther, der Unglückliche, ist nicht nur verurtheilt nicht in die Walhalla aufgenommen zu werden, ihm ist sogar der Eintritt in die Hallen der Geschichte verboten. Die neueste Weltgeschichte zum Gebrauche in Schulen in Baiern enthält kein Wort von Luther und der Reformation. Wie wird sich Luther ärgern, daß man ihn so schmählich um die Unsterblichkeit prellt!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 106. Am 3. September 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Die dritte Säcularfeier der Universität zu Königsberg.

(Fortsetzung.)

Deputationen sind eine Menge eingetroffen, welche Mittwoch den 28. von Seiten des Prorectors und academischen Senats empfangen werden sollen. Aus Krakau, Leipzig, Halle, Rostock, Greifswalde, Berlin, Breslau, Bonn, Giessen, Jena, Kiel, Würzburg, Zürch u. a. wurden Deputirte geschickt. Aus Zürch hatten die Commilitonen die Freude, den Professor Dr. Bobrick als Abgesandten zu begrüßen, einen Schüler des verewigten Herbart, der mit alter Freundschaft und Herzlichkeit von seiner neuen Heimath zur alten Musenstadt am Ostseestrande eilte, und mit herzlicher Freude von seinen zahlreichen Freunden empfangen wurde.

Von dem hiesigen Magistrate ist schon jetzt die allgemeine Straßenerleuchtung, welche sonst erst am 1. September ihren Anfang nimmt, angeordnet; auch soll eine Speisung der Armen und ein Feuerwerk auf Kosten der Stadt gegeben werden.

Was von den öffentlich ausgesprochenen Wünschen: „wie Abschaffung aller Duelle auf hiesiger Universität" die Einführung des Waffenrocks auch für Civilpersonen, d. h. in beliebigen Farben, statt des Leibrocks, die Einführung der deutschen Sprache bei öffentlichen Universitätsacten auf unserer deutschen Universität u. s. w. werden wird, muß die Zeit lehren.

Dienstag am 27. August.

Nachdem schon am Vormittage die Commilitonen sich in den einzelnen Vereinslokalen zusammengefunden hatten, und bei frohem Becherklange so manche liebe Erinnerung aus der alten theueren Burschenzeit erneut war, wurde gegen Abend eine allgemeine Versammlung in dem vom Vorsteher-Amte freundlich bewilligten Lokale der „deutschen Ressource", dessen erster Vorsteher, Herr Dr. Krakow, gleichfalls ein ehemaliger ehrenwerther Sohn der Mutter Albertina ist, gehalten. Es hatten sich eine große Menge Commilitonen aus den verschiedensten Dezennien eingefunden, die in brüderlicher Eintracht Rang und Stand bei Seite setzten, und wieder, wie in alten Zeiten, sich alle als gleiche Musensöhne betrachteten. Hier war ein Vater mit seinen Söhnen und Enkeln, Lehrer mit ihren Schülern, Räthe mit ihren Subalternen, Offiziere, Gutsbesitzer, höhere und niedriger gestellte Beamte, Geistliche und Männer aus allen Ständen versammelt, die alle dies seltene Fest aus der Nähe und Ferne hier vereint hatte. Manche rührende und wiederum auch komische Erkennungsscenen fanden Statt und bis spät in die Nacht hinein herrschte ein lauter, fröhlicher Jubel unter den ältern und jüngern Freunden und Genossen. —

Mittwoch am 28. August.

Schon in der Frühe des Vormittags wurden die verschiedenen Deputationen von Seiten des Senats empfangen, die sich glückwünschend zu diesem seltenen Feste eingefunden hatten. Unter den Universitätsgenossen befinden sich auch einige Studenten aus Upsala, welche ihre Sympathie für unsere alte berühmte alma mater Albertina hergerufen. Als unter andern auch Herr Provinzial-Schulrath Dr. Lucas im Namen seines Kollegiums seinen Glückwunsch abstattete: so erwiederte der zeitige Prorector, Geheime Medicinal-Rath Burdach:

„Allerdings hätten die Jünglinge gegen den allgemeinen Feind mit dem Schwerte gestritten, aber jetzt sei an der Zeit, im Frieden und auf dem Felde des Geistes zu streiten. Seit Dinter sei die geistige Volksbildung begründet; sein Geist und seine Wirksamkeit werden nie verkannt werden." Ein allgemeiner, lange anhaltender Beifallsruf der Zuhörer unterbrach hier den Redner; darauf fuhr derselbe fort: Das ist die Stimme des Volks, die Stimme der Wahrheit! mit ihr sind wir alle einverstanden!

Um 5 Uhr Nachmittags traf unser verehrter König unter dem Geläute aller Glocken und von dem Jubelrufe seiner getreuen Unterthanen begleitet, in unserer Stadt ein, und stieg im Königl. Schlosse ab, wo die Militair- und Civilbehörden, der Magistrat und Stadtverordneten zu höchst Deren Empfange sich versammelt hatten. — Am Abende waren von Seiten der Universität die jetzigen und ehemaligen Commilitonen zu einer Soirée in dem vereinigten Locale der beiden Logen vereinigt. Die beiden Lokale mochten wohl gegen 2000 Personen fassen und die gefüllten Gemächer gewährten einen großartigen Anblick. Der neue Saal in der Todtenkopfsloge ist wohl der größte und schönste, welchen Königsberg aufzuweisen hat. An demselben Tage sollte von der Ressource zur „Börsenhalle" ein Conzert in ihren an die Logen angrenzenden Gärten gegeben werden, aber das Regenwetter, das den Tag über herrschte, machte dasselbe im eigentlichen Sinne des Wortes zu Wasser. Gegen Abend wurde der Himmel klar, die silberne Voll-

mondsscheibe trat am Himmel hervor und leuchtete freundlich auf dies seltene Fest nieder und einiges dunkles Gewölk, was am blauen Sternengewölbe dahinzog, ließ die recht hübsche Erleuchtung der Logengärten, und der am Schloßteiche gelegenen Partieen in desto hellerem Glanze gewahren. In beiden Gärten waren Musikchöre aufgestellt, welche für die musikalische Unterhaltung der Gäste Sorge trugen, und ein paar zu diesem Feste gedichtete Gesänge begleiteten: „Der Preußen Königsgruß", „das Preußenlied" und einen Festgesang gedichtet von Zebrowski, componirt von Gervais.

Donnerstag, den 29. August.

Schon in früher Morgenstunde, zwischen 7 bis 8 Uhr, wurde durch das Geläute aller Glocken der hiesigen Stadt die kirchliche Feier des Universitätsfestes eingeläutet, und von 8 bis 9 Uhr versammelten sich der academische Senat, die verschiedenen Deputationen und die ältern und jetzigen Mitglieder der Albertina in den Universitätsgebäuden und begaben sich im Festzuge in die Domkirche. — Die Feier eröffnete der Gesang der Gemeinde: O heil'ger Geist kehr bei uns ein rc., alsdann erfolgte der Vortrag der kirchlichen Fest-Ouverture über den Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott", componirt und geleitet von einem ehemaligen Bürger der Albertina, dem Kaiserl. Königl. Capellmeister Otto Nicolai aus Wien. Dann salvum fac regem, das Hauptlied und die Predigt des Professor und Primarius der theologischen Fakultät, Superintendenten Dr. Gebser. Nach Beendigung derselben folgte eine Cantate gedichtet von Heinel und componirt und ausgeführt von Saemann. Eine durch Erkältung hervorgerufene Unpäßlichkeit hielt unsern verehrten König von der Theilnahme an dieser Festlichkeit ab. Um 3 Uhr war das Festmahl der Universität im kneiphöffschen Junkerhofe, zu dem etwa 250 Personen eingeladen waren. Um dieselbe Zeit fand auch ein Subscriptions-Diner von Seiten des Comitées ehemaliger Universitätsgenossen im Locale der deutschen Ressource statt, zu welchem sich über 300 Theilnehmer aus allen Ständen und von allen Lebensaltern der Studiengenossen eingefunden hatten. Dies Festmahl zeichnete sich durch harmlose ungebundene Fröhlichkeit aus und machte die Besorgnisse mancher Stockphilister zu Schanden, die da gefürchtet hatten, es könnten etwa politische Demonstrationen daselbst gemacht werden, und sich deshalb von der Theilnahme ausgeschlossen hatten. Nachdem zuerst an die Feier und Bedeutung des Festes erinnert und der Albertina ein Lebehoch gebracht war, welche uns aus allen Himmelsgegenden zu ihren festlichen Hallen vereinigt hatte, erhob sich auf Ersuchen des Comitée der General-Rendant Schreiner, Ritter des rothen Adlerordens, und brachte, als der älteste unter den daselbst versammelten Commilitonen (er war im Jahre 1779 ein Bürger der Albertina) in wenigen herzlichen Worten unserm hochverehrten Könige, zugleich als Rector perpetuus unserer Universität ein freudiges Lebehoch aus, in welches die zahlreiche Gesellschaft jubelnd einstimmte. Auch des schönen Wahlspruchs „in der Freude der nothleidenden Brüder nicht zu vergessen", wurde durch die That gedacht, indem eine dort veranstaltete milde Sammlung für die in Ost- und Westpreußen durch Wassersnoth bedrängten Mitbrüder eine Summe von 116 Thaler einbrachte. Unter den verschiedenen Toasten wurde auch den Manen des dahingeschiedenen theuern Lehrers an unserer Universität Dinter ein Lebehoch gebracht, das begeisterungsvollen Anklang fand, eben so das des verewigten Kant, welches ein Schüler von ihm, der Justizrath Skerle aus Danzig, der vor 51 Jahren sein Amanuensis gewesen, ausbrachte, und dessen Verdienst mit Jubel anerkannt wurde. Unter den nunmehrigen Lehrern der Albertus-Universität wurden dem zeitigen Prorector, Geh. Rath Dr. Burdach, ein freudiges Vivat gebracht. — Am späten Abend zogen die Söhne der Albertina unter Fackelschein vom Universitätsgebäude aus, um unserm verehrten Landesvater, dem Rector der Albertina durch ein feierliches Vivat ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Leider war unser hoher Monarch durch eine Unpäßlichkeit verhindert, die Deputation der studirenden Jugend persönlich zu empfangen und hatte hiezu den Herrn Oberpräsidenten Bötticher beordert, welcher die Deputirten im Namen Sr. Majestät empfing, um ihren Glückwunsch und Huldigung am Throne des verehrten Königs niederzulegen.

Freitag am 30. August.

Wie am Tage vorher versammelten sich die Commilitonen um 8 Uhr Morgens im Albertinium und begaben sich wiederum im Festzuge nach der Domkirche zur academischen Feier des hohen Festes, zu welcher sich auch unser geliebter König einfand, um dasselbe durch seine hohe Gegenwart zu verschönen. Die Feier ward durch eine Cantate, gedichtet von August Hagen und componirt und zugleich aufgeführt von Saemann, eröffnet, dann erfolgte die academische Festrede gehalten vom Geh. Rath Lobeck und die Ehrenpromotionen der vier Fakultäten, worauf ein Te deum componirt und aufgeführt von Granzin (aus Danzig) die Feierlichkeit schloß.

Um die Mittagszeit versammelten sich die ehemaligen Universitätsgenossen aller Fakultäten und Stände, Jünglinge, Männer und Greise, an welche sich auch die jetzigen Studiengenossen der Albertina anschlossen, zu einem großen Festzuge, der aus etwa 2000 Personen bestand, um dem Prorector der Albertina Burdach ein freudiges Lebehoch zu bringen. Ein Festzug wie er vielleicht noch nie da gewesen ist und auch nicht wiederkehrt, denn es ist ein herzerhebendes großes Gefühl, wenn Jung und Alt, Reich und Arm, Vornehme und im dürftigen bescheidenen Berufe Lebende, aber Alle Zöglinge Einer liebevollen Mutter, Alle von demselben Geiste beseelt, sich zu Einem Zwecke vereinigen. In würdiger, ruhiger Haltung zogen die vereinten Brüder vom Königsgarten aus, dem Königsschlosse und dem Musensitz der Albertina noch ihren stillen Gruß bringend, Paar an Paar in unabsehbarer Reihe durch die Menge des staunenden Volks, das dem Festzuge ehrfurchtsvoll Platz machte, nach der am Weidendamm, gelegenen Wohnung des verehrten academischen Lehrers, und brachte ihm durch ein Weihegeschenk, durch die herzliche Rede eines ehemaligen

Commilitonen und durch ein donnerndes Lebehoch, das auf Ein Mal aus mehr als 2000 Kehlen begeistrungsvoll himmelan stieg, seine Huldigung dar. Der würdige Veteran und Vertreter der Albertina war von diesen Beweisen der allgemeinen Liebe und Verehrung tief gerührt und sprach in wenigen herzlichen Worten seinen Dank aus, in denen er ungefähr unter andern äußerte: „daß er weder durch seine geistige und schriftstellerische Wirksamkeit noch durch seine sonstigen Verdienste solch hoher Auszeichnung sich würdig fühle, doch freue er sich, daß sein Gemüth, sein Wollen und Streben erkannt würde, und nur der Gesinnung, die ihn für Geist und Wissenschaft stets beseelt habe, könne er diese herzliche ausgezeichnete Theilnahme danken.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Correspondenz.

Tiegenhoff, den 28. August 1844.

Gestern 10½ Uhr Vormittag beglückte unser Allergnädigster König auch unsern Ort; es ist dieses Ereigniß um so wichtiger für uns, da wir uns noch niemals der Gegenwart Sr. Majestät zu erfreuen hatten. — Eine allgemeine innige Freude und ein allgemeiner Jubel herrschte bei der Ankunft unseres geliebten Königs! Auf unserm Marktplatze, der durch eine imposante Ehrenpforte geschmückt war, wurden die Pferde gewechselt, während dieser Zeit unterhielt Sich der König mit Mehreren aus unserm Orte, schlug die Einladung ein Frühstück einzunehmen, aus, war jedoch so gnädig, von dessen selbst fabricirtem Bier zu genießen. Alle Häuser der Straßen, die Se. Maj. passirte, waren mit Blumen und theilweise mit Inschriften geschmückt, und an jedem Ende Tiegenhoffs befand sich eine Ehrenpforte, am allermeisten aber prangte die oben schon erwähnte auf dem Markte, deren Erbauung wir hauptsächlich den hier anwesenden Herren Conducteuren und einigen jungen Leuten zu verdanken haben. — Die Ehrenpforte besteht aus vier viereckigen Pfeilern, die oben durch Bogen verbunden sind. über dem mittleren Bogen befindet sich mit goldenen Buchstaben die Inschrift:

„Unsere Liebe begleitet Dich"

und oben auf den mittlern Pfeilern, die höhern wie die äußern, sind Fahnen angebracht; auf den äußern dagegen Blumenkörbe, die ganze Ehrenpforte ist auf's Geschmackvollste mit Blumenguirlanden, Kränzen und Bändern geschmückt und circa 30 Fuß hoch. Se. Majestät kam von Danzig über Käsemark, wo Höchst Derselbe ein Frühstück einzunehmen geruhte, zu uns. und fuhr dann über Fürstenau nach Sommerort, um, wie gesagt wurde, noch gestern in der Grafschaft Schlodien einzutreffen. Der Abend dieses für uns so freudebringenden Tages wurde mit Concert und Ball im Wienschen Lokal beschlossen. — Wir alle werden uns noch recht oft dieses schönen Tages mit vieler Freude erinnern.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In der **Fest**'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Contor-Lexikon
für
deutsche Kaufleute.

Eine
gedrängte, aber darum nicht minder vollständige alphabetische Zusammenstellung des Wissensnöthigsten aus dem Bereiche der praktischen Handelswissenschaften, **mit besonderer Berücksichtigung** der höheren schriftlichen kaufmännischen Arbeiten und des Großgeschäfts,
sowie
des Wechsel-, Fracht-, Schiffahrts-, Zoll- und Versicherungswesens, des Handelsrechts u. s. w.,
nebst
den nöthigen Formularen zu kaufmännischen Documenten aller Art und einer reichhaltigen Terminologie.

Von
Ludolph Schleier.
Cartonn. Preis: 2 Rthlr.

Das Vater Unser.

Ein Andachtsbuch für jeden Christen.
Herausgegeben in 132 verschiedenen Bearbeitungen desselben von den vorzüglichsten Dichtern 2c.
vom Superintendenten **Emmerling.**

Ausgabe in Schillerformat, oder 12 mit in Farben gedruckten Abbildungen. geh. 1843. Preis 20 Sgr.

Das Gebet des Herrn, das unerschöpflich ist in seinem tiefen Inhalt, den Denker und Weisen befriedigt, und doch auch wiederum so einfach und klar dem kindlichen und ungeübten Verstande zugänglich ist, ist vor vielem dazu geeignet, Alle, die zu dem Einen großen Lebensmeister sich bekennen, von dem die christliche Kirche jenes Gebet als ein heiliges Vermächtniß empfangen hat, mit dem göttlichen Geiste der Liebe zu erfüllen, wenn sie ihre Hände falten und beten: „Vater Unser!“ — Was unsere herrliche Sprache, in vielfacher Bearbeitung dieses „ewigen Mustergebets“ Schönes und Treffliches besitzt, — wir haben es hier in sorgfältiger Auswahl gesammelt und hoffen, daß jedes Herz gestärkt und nach Oben sich gehoben fühlen werde.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

Bei C. G. Hendeß wird im Laufe dieses Jahres erscheinen:

Nachträge zu der „Sammlung aller noch gültigen, in dem Allgem. Landrecht, der Gesetzsammlung, den von Kamptzschen Jahrbüchern und Annalen, der Raabe'schen Sammlung, und den Amtsblättern sämmtl. Königl. Regierungen seit ihrer Begründung bis Ende 1838 enthaltenen, das Kirchen- und Schulwesen betreffenden Gesetze, Rescripte und Verfügungen.“ Herausgegeben vom Königl. Oberlandesgerichts-Rath Fürstenthal. 4 Bände. gr. 8vo. 1838 und 1839. Preis 8 Rthlr.

Diese Nachträge werden sämmtliche Verordnungen der Jahre 1838 bis incl. 1843 enthalten. Sie erscheinen in Einem Bande, welcher den Preis von 2 Rthlr. nicht übersteigen wird.

Besitzer des Hauptwerks wollen sich mit ihren Bestellungen an die nächste Buchhandlung wenden. Auch ist das Hauptwerk selbst für obigen Preis noch zu haben.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:

Folgende für Jedermann empfehlenswerthe Schrift:

Die Kunst
ein vorzügliches Gedächtniß
zu erlangen,
auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet.
Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter herausgegeben von **Dr. Hartenbach.** 8. broch.
Fünfte!! Auflage. Preis 10 Sgr.
4000 Exemplare wurden in kurzer Zeit davon abgesetzt.

Ferner:
Zur Erhöhung der Feier von Familienfesten:

L. Schellhorn,
120 auserlesene Geburtstags-, Hochzeits- u. Abschiedsgedichte,

Ferner:
Stammbuchsverse, Räthsel und Polterabendscherze. 4te verb. Aufl. 8. broch. Preis 15 Sgr.

Zu oben benannten, aber auch zu andern Familienfesten wird man in dieser Sammlung die passendsten Gedichte finden und dadurch bei häuslichen Festen viel Freude bereiten.